

1 Großes Interesse an Palliativmedizin

2 In Baden-Württemberg wollen viele Kollegen Zusatzbezeichnungen erwerben / Kurse an der Uni Heidelberg

HEIDELBERG. Immer mehr Haus- und Fachärzte qualifizieren sich bundesweit in Palliativmedizin. Die Palliativmedizin hat sowohl in der Gesellschaft als auch in der Ärzteschaft eine starke Aufwertung erfahren. 126 Ärzte haben allein in Baden-Württemberg in den vergangenen Monaten bei den vier Bezirksärztekammern im Land ihre Zusatzbezeichnung erhalten.



Aufmerksame Zuschauer: Das Interesse an Zusatzqualifikationen in Baden-Württemberg ist groß. Foto: Visum

Von Marion Lisson

Aus vielen Umfragen ist bekannt, dass die Mehrheit sterbender Menschen so lange wie möglich im häuslichen Umfeld bleiben wollen. Viele von ihnen sehen die palliativmedizinische Versorgung von Menschen in ihrem familiären Umfeld als eine ureigene wichtige hausärztliche Aufgabe an.

"Doch auch für Hausärzte und nicht nur für die direkten Angehörigen bedeutet es eine gravierende persönliche und emotionale Belastung, diese schwer kranken Menschen in ihrer Palliativsituation zu begleiten", sagt Dr. Peter Engeser, Sprecher der Deutschen Gesellschaft für Allgemein- und Familienmedizin (DEGAM). Bedingung, um eine ambulante Versorgung von Palliativpatienten zu gewährleisten, sei in erster Linie eine adäquate Qualifikation der Hausärzte, so Engeser beim 6. Tag der Allgemeinmedizin in Heidelberg.

3 Sicherheit im Umgang mit sterbenden Patienten

Durch diese Zusatzqualifikation erlange der Mediziner zum einen noch mehr Sicherheit im Umgang mit seinen sterbenden Patienten und zum anderen könnten viele der derzeitigen Noteinweisungen und stationären Behandlungen in der letzten Phase der Patientenbetreuung vermieden werden, berichtete er bei einem Workshop.

Zur Erinnerung: Der Gemeinsame Bundesausschuss (GBA) wird bis Herbst in Richtlinien festlegen, was als spezialisierte ambulante Palliativversorgung zu gelten hat. Diese ist mit dem GKV-Wettbewerbsstärkungsgesetz am 1. April eingeführt worden. Die Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin hat zuvor bemängelt, dass etwa in Niedersachsen und in Hessen die Zusatzbezeichnung Palliativmedizin inflationär und aufgrund zu geringer Qualifikationsvoraussetzungen vergeben werde.

"Ziel aller Beteiligten ist es, für den Patienten trotz seiner fortgeschrittenen schweren Erkrankung die bestmögliche Lebensqualität zu erreichen", erläuterte Onkologin Dr. Beatrice Brücher Enke in Heidelberg die Bedeutung der Palliativmedizin. Notwendige Therapieschritte müssten kompetent umgesetzt und überflüssige Behandlungen vermieden werden, so die Oberärztin am Nationalen Centrum für Tumorerkrankungen (NTC). Sie forderte die

Allgemeinmediziner auf, bei onkologischen Patienten kurzfristig auf die Unterstützung der NTC-Ambulanz zurückzugreifen.

Seit Mai 2006 sieht die Weiterbildungsordnung der Landesärztekammer Baden-Württemberg die Zusatzweiterbildung Palliativmedizin vor. Die Niedergelassenen müssen zwölf Monate bei einem Weiterbildungsbefugten oder 120 Stunden Fallseminare einschließlich Supervision sowie 40 Stunden Kurs-Weiterbildung in Palliativmedizin nachweisen, wollen sie die Zusatzbezeichnung erlangen. Nach Vorgaben der Kammer werden in der Zusatzbezeichnung Palliativmedizin nicht nur Kenntnisse über die Indikationsstellung für kurative, kausale und palliative Maßnahmen vermittelt.

4 Wie werden Ursachen von Schmerzen erkannt?

Die Mediziner lernen auch die "Erkennung von Schmerzursachen und der Behandlung akuter und chronischer Schmerzzustände" sowie Neues zur palliativmedizinisch relevanten Arzneimitteltherapie. Außerdem werden die Kollegen in der Gesprächsführung mit Schwerstkranken, Sterbenden und ihren Angehörigen geschult.

"Allein in Heidelberg haben bereits rund 100 Allgemeinmediziner unser Qualifizierungsangebot zur Palliativmedizin an der Universität genutzt", berichtet DEGAM-Sprecher Engeser dazu. PAMINO - der Name steht für die Palliativmedizinische Initiative Nordbaden - hat eigens für Hausärzte einen solchen Kurs entwickelt.

PAMINO ist ein gemeinsames Projekt der Abteilung Allgemeinmedizin und Versorgungsforschung mit dem Schmerzzentrum der Universität Heidelberg sowie der Deutschen Gesellschaft für Allgemein- und Familienmedizin und es baut zudem auf dem Curriculum der Bundesärztekammer auf.

5 STICHWORT

6 Palliativversorgung in Deutschland

Bislang ist die palliative Versorgung bundesweit genauso wie in Baden-Württemberg noch immer unterentwickelt. Nach den Berechnung der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin sollten 35 Palliativbetten pro einer Millionen Einwohner zur Verfügung stehen. Zur Zeit sind es gerade einmal neun Betten pro eine Millionen Einwohner. Anders verhält sich dieses Zahlenverhältnis in England. Dort stehen mehr als 50 Palliativbetten auf eine Million Einwohner zur Verfügung.

In Großbritannien wird von den 160 000 Menschen, die dort an Krebs sterben, fast jeder dritte in einer Palliativstation betreut, jeder zweite von ambulanten Palliativteams zu Hause. (mm)